



**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Die Schlösser.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

einer mächtigen Pfeilerhalle, welche einen breiten Balkon trägt. In der Mitte der Front erhebt sich ein achteckiger Treppenturm, der als Gegenstück an der einen Ecke einen dreigeschossigen Erker hat. Das Ganze bildet eine höchst stattliche, wirkungsvolle Baugruppe.

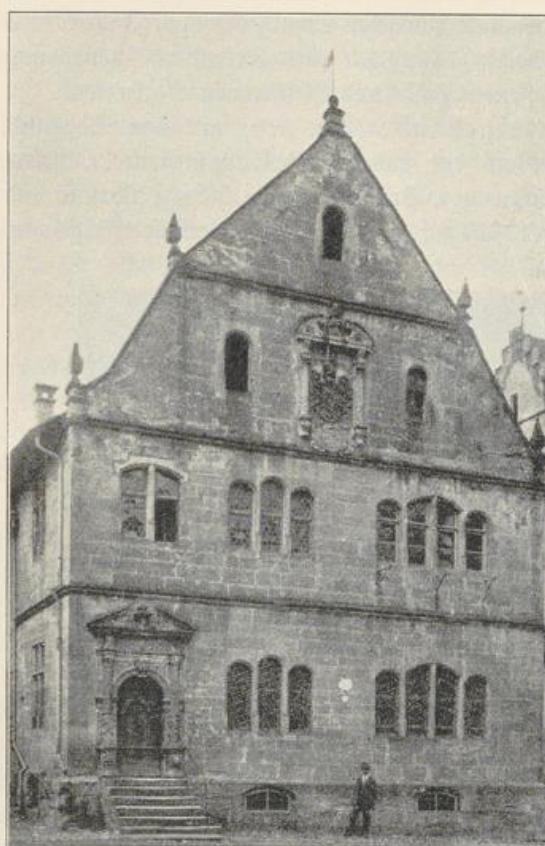


Fig. 319. Das Kanzleigebäude in Nördlingen.

Giebeln und Fenstern mit reichem Schmuck versehen, ist der Bau der ehemaligen Universität Helmstadt, welchen Herzog Heinrich Julius durch Paul Franke 1593—1612 errichten ließ. Auf die Gymnasien zu Rothenburg a. d. T., Ansbach und Coburg kann hier nur hingewiesen werden.

3. Die Hoch- und Spätrenaissance in Norddeutschland.

Die Schlösser.

In Norddeutschland folgt die Mehrzahl der Schlösser dem französischen Grundrisschema, indem drei oder vier Flügel einen rechteckigen Hof umschließen.

In der Nähe von Hameln liegt das Schloß Hämelschenburg, das in den Jahren 1588—1612 Georg von Klenke ganz in Sandstein mit Schichten-

wechsel sowohl an dem Quaderverband als auch an den Rustikapfeilern aufzuführen ließ. Es umgibt mit drei Flügeln einen Hof, in dem sich an den Ecken poligone Treppentürme mit schönen Portalen erheben. Neben dem südwestlichen Treppenturm ist eine reich geschmückte Halle, die sogen. Pilgerlaube, in der durch eine Ausgabeöffnung von der Küche her Pilger und Arme durch Speise und Trank erquickt werden können. Ähnlich in der Architektur ist das Schloß Bevern in der Nähe von Holzminden, das mit vier Flügeln einen quadratischen Hof umschließt, in dem zwei achteitige Türme in die Diagonale gestellt sind. Statius von Münchhausen ließ es 1603—12 erbauen. Ein anderer Münchhausen, Hilmar, begann 1574 das Schloß Schwöbber ebenfalls wie Hämelschenburg mit hufeisenförmigem Grundriss und zwei Treppentürmen in den Ecken.

Von dem Schloß Asse, südlich von Bückum, stammt das Hauptgebäude, auch aus der Renaissance. Es ist ein Ziegelbau mit Haustenen, dessen Flächen durch Ziegelmuster reich belebt sind.

Bei dem Schloße in Celle hat der östliche Flügel mit dem runden, oben ins Achteck übergehenden Treppenturm und den sieben halbrund abgeschlossenen Erkergiebeln ganz den Charakter der Frührenaissance, während die übrigen Flügel des stattlichen Baues von dem Italiener Giacomo Bolognese unter Herzog Georg Wilhelm von 1665—70 erbaut wurden.

Leitzkau, in der Nähe von Magdeburg, das Stammenschloß der Edlen von Münchhausen, war zuerst Kloster und wurde dann in der Renaissance-



Fig. 320. Haus zum Ritter in Heidelberg.

zeit umgebaut; so wurde an der südwestlichen Partie im Hofe ein Hallenbau mit Loggien errichtet.

In Mecklenburg erhält die Renaissance dadurch einen eigenartigen Charakter, daß der Backsteinbau eine künstlerische Durchbildung erhält und daß man an Gesimsen, Friesen, Portalen und Fenstern zierlich ausgeführte Terracottareliefs in feinster Weise dekorativ zu verwenden versteht. Es sind namentlich einige schöne Renaissance-Schlösser bemerkenswert. Das stattliche Schloß zu Güstrow wurde unter Herzog Ulrich von dem Baumeister *Franciscus Parr*, dem später der holländische Meister *Philipp Brandin* folgte, seit 1558 aufgeführt. Die Architektur besteht ganz aus Stuck, die Pavillons mit den steilen Dächern und die vielen hohen Schornsteine erinnern an französische Schlösser. Im Hofe ist am Südflügel eine sehr schöne, dreigeschossige Säulenhalle, den Nordflügel schmückt ein reizender Erker mit dem Wappen des Bauherrn. Besonders interessant sind auch die Stuckdeorationen an den Wänden und Decken der Innenräume mit Szenen aus dem Landleben und von der Jagd.

Das bedeutendste Werk ist der von Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg 1553—54 erbaute „neue Hof“ des Fürstenhofes zu Wismar (Fig. 321). Der breit hingelagerte Bau ist drei Stockwerke hoch, die durch schöne, figurenreiche Frieze voneinander getrennt werden. Ein Konsolengesims schließt heute den Bau ab, früher trug er ein hohes Dach mit Zwerchhäusern. Sieben dreigeteilte, rundbogig geschlossene Fenster beleben die einzelnen Stockwerke der Fassaden. Die Umräumungen der Thüren und Fenster, die teils aus Terracotta, teils aus Hausteinen hergestellt sind, gehen wie die Frieze auf italienische Vorbilder zurück. Der Kalksteinfries unter dem Fenster des Mittelgeschosses zeigt an der Vorderseite Szenen aus dem Trojanischen Sagenkreise, während der Fries an der Hofseite die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählt. Unter dem Obergeschoß ist ein Medaillonfries aus Terracotta angebracht. Die Skulpturen in Sandstein wie auch die Terracottaplastiken sind zum größten Teile von *Statius von Düren*. Das Ganze hat eine imposante Wirkung, der Bau soll an den Palazzo Roverella in Ferrara erinnern; er wurde in den Jahren 1877/78 restauriert.

Auch das Schloß zu Gadebusch (1571) hat an Portalen, Gesimsen, Fensterumrahmungen, Pilastern und Friesen den gleichen oder ähnlichen Schmuck aus gebrannten Formsteinen; auch im Innern des Schlosses sind einige sehr schöne Terracottaportale. Die alten Teile des Schweriner Schlosses, welche hauptsächlich unter Albrecht I. erbaut wurden und den oben genannten beiden Schlössern sehr ähnlich waren, sind zum größten Teile durch den großartigen Neubau des Großherzogs Friedrich Franz II. von 1843—57 bestigt worden.

Das Schloß Dargun wurde unter Benützung des ehemaligen Eisterzienerklosters hauptsächlich unter Herzog Hans Albrecht (1617—23) nach dem Muster des Güstrower Schlosses erbaut. Den Hof umziehen Arkaden mit

toskanisch-dorischer Anordnung im Erdgeschoß, mit ionischer im mittleren Stocke und mit runden Holzsäulen im Obergeschoß.

Die bürgerlichen Bauten

finden in diesen Gebieten sowohl ihrer Zahl als auch ihrer künstlerischen Bedeutung nach weit bemerkenswerter als die von fürstlichen Bauherren errichteten

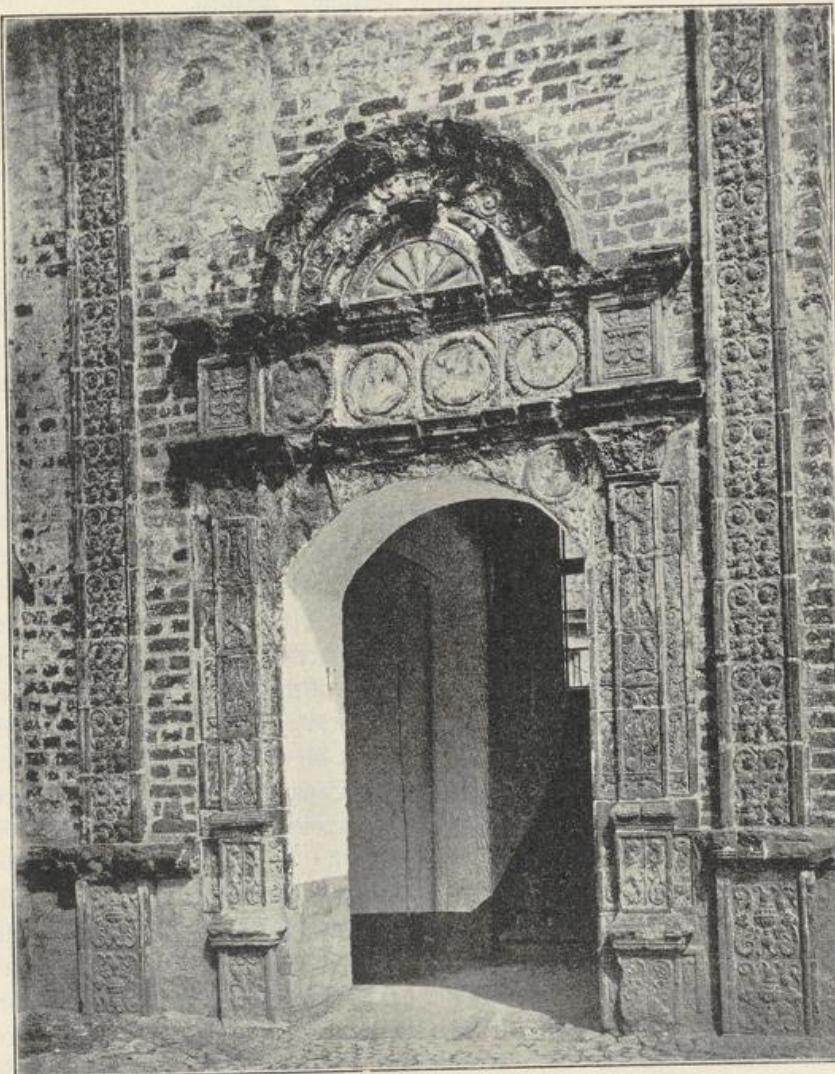


Fig. 321. Portal aus dem Fürstenhof zu Wismar.

Denkmäler. Die Zahl der erhaltenen Privathäuser und öffentlichen Bauten dieser Kunstepoche ist hier sehr groß, so daß wir nur die bedeutendsten anführen können. In Westfalen begnügt man sich meist, den Giebel schön aus-